Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **29 (1873)**

Heft 29

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

29. Bd. 1873.

№ 29. 19. Juli.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Officinelles Bülletin

der Verhandlungen der schweizerischen Bundesversammlung.

Zu Handen der schweizerischen Häfelischüler in feine Knittelreime gebracht von Heinrich van der Post.
(Die Uebersetzung in die 3 übrigen Landessprachen ist gestattet.)

Montag, 7. Juli.

Nationalrath.

Am siebenten des Heumonat,
Als 10 Uhr es geschlagen hat,
Ein hoher Rath zusammenkommt,
Zu erwägen, was dem Volke frommt.
Herr Sandwirth, so den Vorsitz führt,
Urplötzlich ein Bedürfniß spürt;
Da läßt er, ohne zu verschnaufen,
In Eile eine Rede laufen.
Nicht sitzen darf der Thesinger,
Weil Stimmen man dort übt zu kaufen.
Herr Ritschard und Herr Flückiger,
Die wirft man zu demselben Haufen.
Dann geht es frohgemuth und frisch
Zum wohlverdienten Mittagstisch.

Ständerath.

Das Ständehaus zur selben Frist
Gleichfalls nach Pflicht beisammen ist.
Roguin, wohlweislich, sitzt auf's Maul,
Sagt: „Allez, hupp!" und zwickt den Gaul.
Nun geht's im Saus: Hopp, hopp, hopp, hopp,
Zum Präsidenten wählt man Kopp
Und eilt zum Essen im Galopp.

Dienstag, 8. Juli.

Nationalrath.

Heut ist im Nationalrathssaal
Beim Sackerlott! — die Büreauwahl.
Herr Ziegeler von Ventredur
Geht zuerst aus der Urn' herfür.
Beim Vice aber, hört es Kinder,
Sechs Wahlgäng' braucht es und nicht minder,
Bis endlich 'rauskommt Herzog-Feer;
Bis der geboren, hielt es schwer!
Da wählt man schnell noch in das Büreau
Den Baud, den Gaudy, Zingg und Zyro.

Ständerath.

Das Oberhaus an diesem Tag
Sich noch nicht überschaffen mag;
Es wählt die Eisenbahnkommission
Und denkt: Jetzt hab' ich meinen Lohn.

Mittwoch, 9. Juli.

Nationalrath.

Hört, hört! Auf den Traktanden staht
Heut der Bericht vom Bundesrath;
Da öffnet Jeder gern die Goschen
Und wird dabei viel Stroh gedroschen,
Vom Rheindurchstich und Bülletinen,
Fremden Studiosen und Trychinen....
Mir hat, ich sag' es frei, vor Allem
Der „eidgenössische Fohlenhof" gefallen.

Ständerath.

„Geschäftseintheilung" ist bald geschehn;
Adieu! Auf baldig Wiedersehn!

Donnerstag, 10. Juli.

Nationalrath.

Heut immer noch „Geschäftsbericht",
Wo Jeder gern sein Wörtlein spricht.
Hr. Bläsi singt eine Arie frei
Von der Justiz und Polizei.
General Aeppli referirt
Vom Militär ganz ungenirt,
Herr Studer paukt von den Finanzen,
Läßt Gold- und Silberwährung tanzen.
Herr Mieville dann, potz Saffermost,
Kommt angefahren mit der Post.
Romedi, seht! Der ist auch da,
Kam straks über den Albula;
Das kostet ihn gar manchen Batzen,
Behielt sie lieber in den Tatzen.
Dieweil er folgt der Brüder Spur,
Schlägt vor er eine „Remedur."

Ständerath.

Ständerath braucht sich nicht zu tummeln,
Hat heut Vakanz und gehet bummeln.

Freitag, 11. Juli.

Nationalrath.

An die Rippen klopft manch Männerherz
In Wehmuth, Hoffnung, Lust und Schmerz:
Es handelt sich um die Quartal-
Zapfen und Zäpflein allzumal.
Herr Stehlin theilt die Gaben aus,
Dem eine Gans, dem eine Maus;
Der Eine darf am Schwarzbrod schnüffeln,
Der Andre nähret sich von Trüffeln
Und nimmt ein Rebhuhn unter'n Zahn...
'S kommt Alles auf den „Durchschnitt" an.
Das „Maximum" und „Minimum"
Macht Alles wieder grad, was krumm.
Weil man's nicht ganz kann 'runter worgen,
Spart man das Uebrige auf morgen.

Ständerath.

Weil's einmal muß gesessen sein,
So spielt man mit „Rekursen" fein.
Der Baumann und der Maradon,
Der Simonin von Yverdon,
Von Gersau dann der Kamenzind
Heut an der Tagesordnung sind....
Büreau wählt sieben Kommissionen,
Dann ruht man auf den Lori-beeren.

Samstag, 12. Juli.

Nationalrath.

„Gendre" und „Bossard" absolvirt,
Anderwert rückwärts konzentrirt
Und an die Zäpflein geht's auf's Frische, —
Brosämlein von des Reichen Tische...
„Beamte" werden die „Kanzlisten"
Durch Stichentscheid des Präsidisten.
Erwogen wird dann, ob's besser wäre,
Zu „nivelliren" die Sekretäre.
Der „Hydrometer" wird wohlbedacht,
„Statistisches Büreau" in's Fäustchen lacht.
Den Spezialwaffenoberinstruktoren
Werden 5000 Fränks beschoren.
Finanzbeamte dürfen auch nicht lungern;
Das wär', wenn die Köche würden verhungern!

Ständerath.

Der Ständerath ist heut recht fleißig, —
'Sind ihrer Etliche zu dreißig.
Thun handkehrum vorab
Ein Paar Eisenbahngeschäftlein ab;
Schicken dann heim, — er kam zu dick, —
Den Rekurrenten Suter von Frick.
Und weil gerade die Woche aus,
Dampft man über den Sonntag nach Haus.

Zur Bundesrevision.

„Aber, Mama! Das ist ja wieder dasselbe Kittelchen, von welchem ich schon letztes Jahr nichts wissen mochte....". — „Warum nicht gar, mein Lieber! Ich habe ja neue Knöpfe darauf gesetzt!"

Blumensprache für Zeitungsschreiber.

Vorwort. Die Blumensprache ist eine Erfindung des phantasiereichen Orients; dort versuchte man es zuerst, den Gefühlen und Gesinnungen, den Wünschen und Befürchtungen, die man nicht in Worten auszusprechen wagte, durch Blumen Ausdruck zu geben. Durch die Kreuzfahrer wurde die Blumensprache auch bei den westlichen Völkern bekannt. Von da der Ausdruck unter der Blume (sub rosa) und verblümt reden. Bei der Intensivität, welcher sich die Journalistik heutzutag erfreut, angesichts der Wucht der gebräuchlichen Kraftausdrücke, welcher bald die Wiederstandskraft menschlicher Nerven und Ohren nicht mehr gewachsen sein wird, scheint es angezeigt, daß die Zeitungsschreiber etwas verblümt sich auszudrücken lernen. Wenn sie ihre Fettschrift nicht sub rosa zu verhüllen sich bestreben, sondern fortfahren, dieselbe in puris naturalibus einhergehen zu lassen, so werden sie bald das grauste Druckpapier zur Schamröthe bringen. Wir hoffen mit diesem Versuch einer journalistischen Blumensprache einem tiefgefühlten Bedürfniß zu begegnen.

Vergißmeinnicht (myosotis lappula), einem angehenden Schriftsteller zugesteckt: „Wenn du kein Lump bist und dein Buch nicht todtgeschwiegen werden soll, so schick' mir 12 Flaschen Champagner."

Saubrod (cyclamen europaeum), einem publizistischen Kollegen zugedacht, will sagen: „Halt das Maul, verfl..... Redigunggler!"

Kameelheu (andropogon nardus) und Eselsgurke (momordica), für politische Gegner, heißt: „Piramidaler Uresel, kolossales distelfressendes Wüstenschiff."

Katzenwedel (equisetum arvense), an hochmögende Gönner adressirt: „Thun Sie was Sie wollen, Verehrtester! Sie werden meine Feder stets dienstbeflissen finden."

Faulbaum (philadelphus coronarius), für den Hrn. Zeitungsverleger: „Ich bin heute zum Zeitungsschreiben nicht aufgelegt und habe für unsere morgige Nummer einige gleichgesinnte Tauschblätter angeröthelt. Gut genug für unser Publikum."

Brennnessel (urtica urens), an einen Parteigenossen, der nicht durch dick und dünn mitläuft: „Wenn du nicht parirst, so wirst du gezwickt, daß dir das Liegen weh thut."

Tausendgüldenkraut (centaurea), einem aufgehenden politischen Stern ergebenst gewidmet: „Unter gewissen Bedingungen stehe ich zu ihren Diensten."

(Kann fortgesetzt werden.)

Kulturhistorisches aus Bern.

Als wir zu Bern vor Kurzem waren
Und wollten nach dem Bahnhof fahren,
Da ist, — vernimm es Publikum!
Begegnet uns ein Kuriosum.

Wir nahmen, so wie indizirt,
N'en Wagen, denn wenn man pressirt
Und will den Eilzug ja erreichen,
Verläßt man sich auf Rosses-Scheichen.

Doch weh' geschrie'n und fehlgeschossen!
Denn eben spritzet unverdrossen
Ein dienstbeflißner Spritzenmann,
Daß man darob sich freuen kann.

Die Straße spritzt er grad und quer;
Das freut uns — ist auch nicht sehr schwer.
Doch siehe, Spritzenmanns Gewalt!
Der Kutscher macht nun plötzlich halt.

Und da wir meinten: „Weiter fahren!"
Da hieß es: „Hält ihr mich zum Narren?
Hier ist's Gesetz und Pflicht und Recht,
Zu warten bis gespritzt der Knecht."

Nichts half uns weiter Fluchen, Flehen.
Der Wagen blieb gehorsam stehen,
Auf uns herunter grinsten Mutzen;
Sie sagten: „Trutzen thut nichts nutzen!"

Als wir sodann vom Flecke fuhren,
Da wiesen Eisenbahn- und andere Uhren
Die Stunde da der Zug — Dank Spritz'
Schon angekommen zu — Bümplitz,

Und die Moral von der Geschicht',
Vergiß sie ja, mein Leser, nicht:
„Wenn man zu Bern die Straße spritzt,
„Das Fahren durchaus gar nichts nützt."

Feuilleton.

Gespräche aus der Gegenwart.

Dreier: Hast du gelesen? In Lausanne striken gegenwärtig die Schuster.

Meier: Dadurch wird die soziale Frage kaum ihrer Lösung näher gebracht werden.

Dreier: Freilich! Wenn die Schuster striken, so kommt die Welt auf den Strumpf.

Meier: Einige Gegenden des Kantons Zürich leiden so sehr vom Mäusefras, daß die ganze Erndte dadurch bedroht ist.

Dreier: Schnell das Referendum gegen den Mäusefras ergriffen, oder die Initiative!

Meier: Was sollte das helfen?

Dreier: Wenn Referendum und Initiative gegen den Mäusefras, die Engerlinge und Jesuiten nichts nützen, dann pf.... ich auf die Volksrechte.

Dreier: Das Schwarzwild hat es besonders auf den Jura und den Kanton Aargau abgesehen.

Meier: Wie meinst du das?

Dreier: Es steht ja in allen Zeitungen, daß ganze Rudel von Schwarzwild in diesen beiden Landestheilen die Kartoffeläcker aufwühlen und die Erndten zerstören.

Meier: Woher kommt dieses gefährliche Schwarzwild?

Dreier: Aus Frankreich, wo es während dem letzten Kriege in seinen geheimsten Schlupfwinkeln aufgescheucht wurde.

Meier: Nimrode, vor!

Briefkasten. W. in G. Mit Vergnügen entsprochen. — Horger Knabe. Es erfüllt Heinrichs Busen mit Wehmuth, daß die Postnachtigall von Horgen unter die Spatzen gegangen ist. Freilich, wenn man all die Schöppen und Halbenschöppen Züriwy in Betracht zieht, die ein Briefträger am Fuße des Albis Tag für Tag verdrücken muß, so begreift man, daß am Ende der schönste solideste Tenor durchgeätzt wird. Condoleo! — Giacomo. Erhalten und zu gelegentlicher Benutzung aufgehoben. — Poststempel Wimmis: Bon! Soll in unserm nächsten „Musteranzeiger" erscheinen. — Karli Franz. Schwierig zu behandeln. Das angebliche Delikt war dann doch eine Rohheit, für welche wir nicht gern einstehen möchten.

Verlag von **Jent & Gaßmann. — Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann,** Sohn.